
**„SONNENTAGE“,
„MONDTAG“ und
„EIN TAG MIT DEM WIND“ ...**

Die Kinderfilme des Haro Senft

wamiki



HARO SENFT

* 27. 9. 1928 in Budweis,
† 4. 2. 2016 in München,
war Filmregisseur,
Drehbuchautor
und Filmproduzent.

1_ Haro Senfts Filme

Eine Zeitreise von Jürgen Zimmer

2_ Die Kinderfilme

Der Autor, kleine Filmographie und Kurzporträts von Thomas Thiel

3_ Mehr!

Material für die Aus- und Weiterbildung: Die Pädagogik des Situationsansatzes und Haro Senfts Filme.

Beiträge, Interviews mit Haro Senft und ein Dossier zu Didaktischen Einheiten aus dem „Curriculum Soziales Lernen“ von Thomas Thiel gibt es kostenlos auf auf **www.wamiki.de**

Bezugsquellen:

Alle Kinderfilme von Haro Senft sind zu beziehen über:

Was mit Kindern GmbH,

Der pädagogische Fachverlag, Kreuzstr. 4,
13187 Berlin, Telefon: 030 48 09 65 36,
info@wamiki.de, **www.wamiki.de**.

Weitere Filme von Haro Senft sind erhältlich bei absolut Medien GmbH, **www.absolutmedien.de**



1

Haro Senfts Filme

Eine Zeitreise von Jürgen Zimmer

1970 löste Ivan Illich mit seinem Buch „Deschooling Society“ weltweit Diskussionen aus. Er forderte die Abschaffung von Schulen zugunsten freier Formen des Lernens. Eine seiner zentralen Aussagen lautet, dass das intensivste Lernen nicht durch Unterweisung, sondern durch die ungehinderte Teilhabe an relevanter Umgebung geschehe. „Relevante Umgebung“ meint eine Realität, die herausfordert, neugierig macht und die Tür zu unbekanntem Gelände öffnet. Klassenzimmer und Seminarräume gehören eher nicht dazu.

Jahrzehnte vor Ivan Illichs Veröffentlichung hatte Siegfried Bernfeld in „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“ über die Lächerlichkeit pädagogischen Bemühens geschrieben, das am falschen Ort, abseits vom eigentlichen Geschehen, stattfände: Pädagogen würden Kinder mit dem Ticket der Unmündigkeit versehen, sie vom Leben draußen absondern und – selbst Opfer des langen Marschs durch die pädagogischen Institutionen – versuchen, sie auf eben dieses Leben vorzubereiten. Ein Paradox.

Wenn man Mauern einreißt, wird Sicht frei

In der neueren Geschichte der Pädagogik ist dieser Vermauerung von Kindheit immer wieder Paroli geboten worden, beispielsweise mit der Progressive Education eines John Dewey, der Bewegung der Community Schools oder im Think Tank der UNESCO „Learning Without Frontiers“, wobei mit den Grenzen die Mauern pädagogischer Institutionen gemeint sind. Wenn man Mauern einreißt, so Gottfried Keller im „Grünen Heinrich“, wird die Sicht frei. Die UNESCO nennt das „Open Learning Society“, in der das Lernen in Realsituationen einen hohen Stellenwert bekommt.

In der Bundesrepublik wurde der Situationsansatz seit den 1970er Jahren in Kindergärten erprobt – zunächst in neun, später in 14 Bundesländern. Er entstand unter Mitwirkung vieler tausend Erzieherinnen. Das ebenfalls in den 1970er Jahren entwickelte „Curriculum Soziales Lernen“ nahm seinen Ausgang nicht mehr von Fächern, sondern von Schlüsselsituationen der Kinder. Mit viel O-Ton von Kindern, Erzieherinnen, Eltern, Nachbarn und anderen Interessierten entstanden 28 „Didaktische Einheiten“ mit Titeln wie „Kinder im Krankenhaus“, „Kinder und alte Leute“, „Allein zu Hause“, „Junge und Mädchen“, „Wochenende“,

„Behinderte Kinder“, „Gastarbeiter“ oder „Was meine Eltern tagsüber tun“. Das waren und sind wichtige Situationen von Kindern, und es gab und gibt viele Einfälle von Kindern und Erzieherinnen, wie man mit solchen Situationen umgehen kann.

Das inzwischen legendäre ZDF-Kinderprogramm „Rappelkiste“ adaptierte den Situationsansatz für das Medium Fernsehen und wurde dafür mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

In den 1990er Jahren bezogen Erzieherinnen in den fünf neuen Bundesländern und im Osten Berlins den Situationsansatz auf ihre Bedingungen, und das Konzept wurde einer externen empirischen Evaluation unterzogen. Die Ergebnisse zeigten, dass die Kinder, deren Einrichtungen nach dem Situationsansatz arbeiteten, ihre Wege im Vergleich mit anderen Kindern eigenaktiver, selbstständiger und konsequenter verfolgten, dass sie ihre Themen ideenreich vorantrieben, Konflikte untereinander regelten und nicht an den Rockzipfeln der Erzieherinnen hingen.

Inzwischen erschloss sich der Situationsansatz weiteres Terrain. Er wurde in asiatischen Ländern (Philippinen, Indonesien, Südkorea, Thailand, Malaysia oder Singapore), in lateinamerikanischen

Ländern (Nicaragua, Brasilien und Argentinien) und in afrikanischen Ländern (Ghana, Nigeria) adaptiert, erwies sich also als kulturell sensibel. Und er wurde erwachsen, denn man wendet ihn in der Schule und in der Erwachsenenbildung an, zum Beispiel in der Carl Benz Academy in Peking.

In Thailand arbeiten die Schools for Life nach diesem Konzept. Und im Oktober 2013 wurde in der Freien Universität Berlin eine internationale Konferenz veranstaltet: „Zukunft gestalten – 40 Jahre Situationsansatz“.



Warum ist dieser Exkurs hier von Bedeutung?

Erstens: Weil Haro Senft DER kongeniale Situationsfilmer ist.

Zweitens: Weil es sich lohnt, seine Filme anzusehen.

Perspektivenwechsel

Die neuere Entwicklungspsychologie arbeitete die Bedeutung der Selbstregulierung von Kindern heraus: Kinder sind Ko-Konstrukteure ihrer Entwicklung. Das war zuvor anders. Man kann sich die Entwicklungspsychologen der früheren Zeiten als eine Versammlung verständnissuchender Forscher vorstellen, die das Kind von außen betrachteten und es aus der Sicht Erwachsener zu interpretieren versuchten.

Im Jahr 2003 veröffentlichte der entwicklungspsychologische Pionier Daniel Stern das Buch „Die Lebenserfahrung des Säuglings“ – eine kleine kopernikanische Wende. Ohne die Kinderfilme von Haro Senft zu kennen, wurde Stern gleichsam sein entwicklungspsychologischer Partner. Stern nahm quasi die Kamera, kletterte in einen Säugling und filmte – mit dem Blick des Säuglings – von innen nach außen: ein zunächst wirres, konturloses, unscharfes Ineinander von Farben und Bewegungen, eine geheimnisvolle Welt und ein rat- und tatenloses Kind? Nein, Sterns Kleinkind ist ein großer Experimentator. Es probiert und macht und wiederholt und variiert und lernt im Zick-Zack.

Aber es lernt nicht nur, sondern verwandelt die nahe Welt, ist ein grenzenlos neugieriger Eroberer, nicht von außen, sondern von innen getrieben.

Weiter so? Nein. Denn nun treten die domestizierenden Erwachsenen auf und trimmen das Kind. Seine Entdeckungsfahrten enden in gesitteten Lernprogrammen. Der lange Marsch des Kindes durch die pädagogischen Institutionen beginnt.

Es ist noch nicht lange her, dass die Kindheitsforscher eine Eigenschaft bei Kindern diagnostizierten, die scheinbar neu, in Wahrheit wohl aber uralte ist: die Resilienz. Also die Widerstandskraft eines Kindes, die Fähigkeit, selbst abwegige Erziehungsversuche und Verhaltensweisen Erwachsener irgendwie zu überstehen. Das Kind als Entdecker, Experimentator, Guerillero und Geheimnisträger.

Damit sind wir beim Avantgardisten Haro Senft, dem Mann, der Daniel Stern 20 Jahre voraus war.

Abschied von Papas Kinderkino

Haro Senft interpretierte den Situationsansatz filmisch, entwickelte den Kinderfilm in überzeugender Weise weiter und nahm Abschied von Papas Kinderkino.

Ich will das an einigen Film-Beispielen erläutern:



„BEGRÄBNIS“

Ein Junge fährt mit seinem Roller einen Gehweg entlang und findet eine tote Taube. Er bringt sie seinen Freunden. Die Kinder halten die Taube in den Händen und überlegen, ob sie nur schläft oder tot ist. Dann machen sie sich auf, um das Tier auf freiem Feld in der Nähe von Weiden mit Zweigen zu bedecken. Es gibt ein bißchen Streit – „Kumm, geh weida!“ – und viel Respekt vor dem, was die Kinder in Erfahrung bringen. Warum kann ein solcher Film nicht vorweg erfunden werden? Weil kein Drehbuchautor darauf kommt, was am Ort des Geschehens wirklich gesagt, empfunden und getan wird. Manuel, ein Junge aus der Gruppe, überlegt und druckst, nimmt Anlauf und stockt. Es macht ihm sichtlich Mühe, herauszulassen, was ihm auf der Seele liegt: Sein Großvater, der 100 Jahre alt werden wollte, ist gestorben. Er wurde nur 80 Jahre und konnte nichts dafür, dass er in die Hose machte. Manuels Bekenntnis geht im Hin und Her der Wortfetzen unter, aber es ist ein Moment der Wahrhaftigkeit und eine Sternstunde des Filmemachers Haro Senft.

„HINTER DEM ZAUN“

Eine Szene auf einer freien Fläche in einer Vorstadt-siedlung Münchens: Ein Junge zwirbelt am Propeller seines gummigetriebenen Flugzeugs. Es steigt auf und landet hinter dem Zaun in einem Garten. Dort steht eine kleine Hütte, in der ein alter Mann werkelt. Das weiß der Junge aber noch nicht. Er weiß es weder in Wirklichkeit noch im Film, sondern sucht seinen Flieger und kommt in den Garten. Er sieht den alten Mann. Der sieht ihn auch. Der alte Mann bekam von Haro nur mitgeteilt, dass etwas geschehe und er sich darauf einlassen möge.

Beide – der alte Mann und der Junge – sind überrascht, und alles, was nun geschieht, steht in keinem Drehbuch, sondern entwickelt sich aus der Situation heraus. Den Jungen interessiert, was der Alte in seiner Hütte macht; es gibt viel zu sehen und anzufassen. Nachdem der Alte den Flieger mit einer Stange vom Baum heruntergeholt und repariert hat, wobei die beiden sich anzufreunden beginnen, kommt – im Film so unerwartet wie in der Wirklichkeit dieses Dreh-tags – ein Mann zu Besuch, ein alter Grantler, der den Jungen und seine Freunde zurechtweist und sich dafür rotzfreche Antworten einhandelt. Auch nicht zu erfinden ist die Szene, in der der Junge eine Walnuss

knacken will. Weil er das nicht schafft, versucht es der Alte, kriegt die Nuss aber auch nicht auf.

„Hinter dem Zaun“, von Haro Senft 1974 als Kurzfilm gedreht, ist ein vergessener Klassiker des deutschen Films mit Kindern, für Kinder und für Erwachsene, die sich an den nicht vorfabrizierten Pointen des Geschehens erfreuen. Haro provoziert Situationen von Kindern und mit Kindern und spürt den Ereignissen nach, die sich daraus ergeben. Das schützt ihn vor gestelztem Laienschauspiel. Seine Personen diletterieren nicht nach Textvorgaben, sondern reden und handeln aus sich heraus.



„MONDTAG“

Die Rolle des Zauns übernimmt in „Mondtag“ ein altes, kleines Karussell in Münchens Englischem Garten. Setzt sich ein Kind auf eins der hölzernen Pferde, und das Karussell nimmt Fahrt auf, dann wird der Blick des Kindes weit und richtet sich in die Ferne.

„Mondtag“ beginnt mit einem Streit zweier Erwachsener hinter einer Wohnungstür. Man hört ihn nur. Da öffnet sich die Tür, und ein Junge kommt heraus. Er ist verstört, läuft die Straße entlang, geht in den Park und klettert auf eines der Holz-Pferde. Das Karussell setzt sich in Bewegung. Ein Traum beginnt, ein Traum voller Geheimnisse und seltsamer Begegnungen. Kurz taucht im Halbdunkel zwischen hohem Gras eine schöne Fee auf. In Wirklichkeit heißt sie Dorothee Zippel, war Tänzerin im Musical „Hair“ und arbeitete mit John Cranko in Stuttgart, bis sie nach Puna ging und dort zu Bhagwan geriet.

Der Film erinnert an die Umgebung Münchens in den frühen 1970er Jahren, als Hark Bohm seinen Film „Tschetan der Indianerjunge“ im Ursprungstal der Isar drehte und es in eine Landschaft voller seltsamer Pflanzen, Libellen und Schmetterlinge verwandelte. In „Mondtag“ pflückt der Junge eine Blume, auf der sich in diesem Augenblick ein Schmetterling nieder-

lässt. Er schüttelt die Blume, aber der Schmetterling bleibt sitzen. Als ich Haro fragte, welche Bewandnis es mit dem Schmetterling habe, sagte er, das gehöre zu den Geheimnissen, von denen dieser Film handelt.







„SONNENTAGE“

In diesem Film kommen Erwachsene gar nicht vor. Zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, schaffen sich irgendwo draußen ihr eigenes Reich und erleben ihr eigenes Glück. Wiederum „spielen“ sie nicht vor der Kamera, sondern sind sie selbst, und kein Drehbuchautor könnte auch nur annähernd die Ausrufe, Gespräche und Wortfetzen erfinden, die den Dialog der Kinder prägen.

Geräusche und Erscheinungen begleiten die Erkundungen der Kinder: das Wasser, in dem sich eine Fee spiegelt, der Ruf des Käuzchens, das hohe Gras, ein Papagei auf dem Baum, das Hämmern des Spechts, der Mond, Nebel, ein Bratapfel über der Glut. Aber wir Betrachter sehen und hören mehr als in actiongetriebenen Filmen und erinnern uns an die Zeit, in der wir uns mit Mühe auf die kleinen Dinge einließen, Kaulquappen fingen, sie im Einmachglas mit Wasserkäfern aufzogen, sie als kleine Frösche im Wiesenbach aussetzten und fest daran glaubten, dass alles Quaken im Sommer von unseren Fröschen stammte.



... Die Filme von Haro Senft sind
für Kinder gemacht.

Erwachsene lieben sie,
weil sie den Abstieg in die
verschüttete eigene Kindheit
erlauben, in Träume und
Erinnerungen.

2

Die Kinderfilme

Der Autor, kleine Filmographie und Kurzporträts
von Thomas Thiel

*„Filme für Kinder sollten nicht einfach
verkleinerte Erwachsenenfilme sein,
sie sollten einen Bezug zur Lebenswelt
der Kinder haben!“*

Haro Senft

Der Autor

1928 in Budweis in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren, lebte Senft seit 1956 bis zu seinem Tod 2016 in München und war stets ein Motor in der filmischen und filmpolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik, ein Avantgardist, Experimentator und Initiator vieler Filme und diverser richtungsweisender Filminitiativen.

Als Gründungsmitglied der DOC59-Gruppe für Filmgestaltung war er ein Wegbereiter des Oberhausener Manifests, das in den 1960er Jahren „Papas Kino“ für tot erklärte.

In seinem Schaffen war Senft stets ruhelos und neugierig, er tummelte sich in vielen Genres: Früh drehte er experimentelle und engagierte Kurzfilme und Dokumentarfilme. Für „Kahl“, einen Film über das erste deutsche Kernkraftwerk, erhielt er 1962 die erste Oscar-Nominierung für einen deutschen Kurzfilm und 1964 für „Auto, Auto“ den Deutschen Filmpreis. Ende der 1960er Jahre folgten mehrere Spielfilme, bevor er sich in den 1970er Jahren dem Kinderfernsehen und Kinderfilm zuwandte, diverse Preise und Auszeichnungen erhielt und Mitbegründer des „Fördervereins Deutscher Kinderfilm“ wurde.

Auch für Haro Senft begann in den 1970er Jahren ein neuer Lebens- und Arbeitsabschnitt, ein filmischer Neuanfang. Mit dem Kinderfilm betrat er wieder einmal Neuland in seiner Filmbiografie: „Ich eroberte mir eine andere Welt, deren Faszination alle Unbill des Filmgewerbes in den Hintergrund treten ließ.“

Kleine Filmographie und Kurzporträts von Thomas Thiel



„GASTARBEITER“

März 1973, Kurzspielfilm

Farbe/16mm/Laufzeit: 8 Min. und 30 Sek.

Buch/Regie/Produktion: Haro Senft im Auftrag
des ZDF

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

„Rappelkiste“

ZDF – Erste Staffel

Der Film „Gastarbeiter“ zeigt eine Kindergruppe, die in einem unwegsamen Gelände Fußball spielt. Ein Junge kommt dazu und möchte mitspielen, wird jedoch als Gastarbeiterkind nicht zugelassen. Als alle nach Hause gehen, stürzt Peter, aber niemanden aus seiner Clique kümmert das, nur den neuen Jungen aus Italien. Er nimmt ihn mit in seine Familie. Dort wird er versorgt und zum Essen eingeladen. Seine besorgte Mutter findet ihn im Kreis der italienischen Familie und ist erleichtert. In den frühen 1970er Jahren, in denen immer mehr Familien auf der Suche nach Arbeit in die BRD kamen und Kindergärten auf andere Kulturen und Lebensumstände nicht vorbereitet waren, war das ein wichtiges Thema. Deswegen entwickelte das DJI eine eigene Didaktische Einheit, die diese Situation aufgriff. In einem heute gedrehten Film zum Thema „Migration“ gäbe es sicher andere Beispiele.

„Rappelkiste“
ZDF – Erste Staffel

„BEGRÄBNIS“

März 1973, Kurzspielfilm

Farbe/16mm/Laufzeit: 8 Min. und 33 Sek.

Buch/Regie/Produktion: Haro Senft im Auftrag des
ZDF

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

Ein Junge findet eine tote Taube auf dem Gehweg. Ohne Scheu hebt er sie auf und untersucht sie mit seinen Freunden vorsichtig, bevor sie in einer kleinen Prozession zu Grabe getragen und beerdigt wird. Die tote Taube veranlasst die Kinder, über das Sterben zu sprechen: „Ist sie tot? Wird sie wieder lebendig? Schläft sie nur?“

Ein Thema, das Kinder bewegt und nach Antworten suchen lässt. Deshalb entwickelte das DJI dazu eine Didaktische Einheit, die lange umstritten war, weil Erwachsene Kindern das Thema „Tod“ nicht zumuten wollten. Der einfühlsame Film beweist das Gegenteil. Die erste Staffel der ZDF-Serie „Rappelkiste“ erhielt den Adolf-Grimme-Preis in Silber.

„MONDTAG“

Juli–September 1973, Kurzspielfilm

Farbe/16-35mm/Laufzeit: 18 Min. und 30 Sek.

Regie/Buch/Produktion: Haro Senft, freie Produktion,
von DJI/FWU erworben

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Schnitt: Rainer Schmitt

Ausstattung: Dorothee Zippel

FBW: „besonders wertvoll“

Bundesfilmprämie 1974

EWG-Kurzfilmprämie Italien + Frankreich

Festival: Gijon 1974

**Situationsfilme für
das Vorschulprogramm
des Deutschen Jugend-
instituts**

Ein Streit Erwachsener bewirkt, dass ein vierjähriger Junge verstört die heimische Wohnung in München verlässt. Er landet im Englischen Garten auf einem alten Karussell. Nach einer Odyssee durch seine Innenwelt, nach fantastischen Erlebnissen und Begegnungen kehrt er nach Hause zurück. „Kinder aus unvollständigen Familien“ war der Titel der Didaktischen Einheit, zu der dieser Film gedreht wurde. Auch wenn das Thema nicht direkt angesprochen wird, machte der Film nachvollziehbar, was eine solche Lebenssituation für Kinder bedeuten kann.

**Situationsfilme für
das Vorschulprogramm
des Deutschen Jugend-
instituts**

„HINTER DEM ZAUN“

Februar–März 1974, Kurzspielfilm

Farbe/16-35mm/Laufzeit: 15 Min. und 46 Sek.

Regie/Buch: Haro Senft, Ko-Produktion mit dem FWU

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

FBW: „besonders wertvoll“

Festival: Gijon 1974

„Hinter dem Zaun“ gehört zur Didaktischen Einheit „Kinder und alte Leute“. Der Film beschreibt den sich anbahnenden Kontakt zwischen einigen Kindern und einem alten Uhrmacher. Weil ein zweiter alter Mann hinzukommt, droht die Balance des Kontakts verloren-zugehen.



„SONNENTAGE“

(DJI-Titel: „Ein Junge und ein Mädchen“)

August–September 1974, Kurzspielfilm

Farbe/16-35mm/Laufzeit: 18 Min. und 48 Sek.

Regie/Buch: Haro Senft, Ko-Produktion mit dem FWU

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

FBW: „besonders wertvoll“

Jungen und Mädchen können nicht miteinander spielen? Doch, sie können. Und zwar einen ganzen Tag lang. Ein fünfjähriges Mädchen und ein gleichaltriger Junge stromern durch die Gegend und entwickeln ungestört ihre Kreativität. Sie beobachten Züge, trommeln auf alten Tonnen, durchstöbern einen Müllplatz, bauen sich ein Haus und fangen eine Maus...

**Situationsfilme für
das Vorschulprogramm
des Deutschen Jugend-
instituts**



**Situationsfilme für
das Vorschulprogramm
des Deutschen Jugend-
instituts**

„MENSCH ÄRGERE DICH NICHT“

November–Dezember 1975, Dokumentar-Kurzfilm

Farbe/16mm/Laufzeit: 13 Min. und 53 Sek.

Regie/Buch: Haro Senft, Ko-Produktion mit dem FWU

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Ausstattung: Dorothee Zippel

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

Vor der Tagesschau um 20.00 Uhr sollen die Kinder im Bett liegen – so der Wunsch der Eltern. Das gibt oft heftige Kämpfe und wilde Tobereien, die sich lange hinziehen können. „So ein Theater jeden Tag!“ Die Erwachsenen entwickeln Strategien – die Kinder auch.

Der Film entstand im Rahmen der Didaktischen Einheit „Aufräumen, Essen, Einschlafen“.

„FRAG MICH WAS LEICHTERES“

Langfilme

April–Mai 1979, Dokumentar-Spielfilm

Farbe/16mm/Laufzeit: 43 Min. und 20 Sek.

Regie/Buch: Haro Senft, Ko-Produktion mit dem FWU

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Gruppe MUNICH

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

Der Film beschreibt den Alltag zweier vierzehnjähriger Mädchen. Sie sind miteinander befreundet, gehen in eine Schulklasse und interessieren sich für denselben Jungen. Ihre Freundschaft zueinander ist dadurch nicht gefährdet. Sie helfen einander, um gemeinsam etwas unternehmen zu können, und beziehen den Jungen ein, der beide Mädchen mag.

Langfilme

„EIN TAG MIT DEM WIND“

September–Oktober 1977, unabhängiger Spielfilm

Farbe/16-35mm/Laufzeit: 90 Min. und 30 Sek.

Regie/Buch/Produktion: Haro Senft

Kamera: Kurt Lorenz

Musik: Richard W. Palmer-James

Produktionsleitung/Schnitt: Rainer Schmitt

Deutsche Film- und Medienbewertung (FBW):
„besonders wertvoll“

1. Preis für den besten ausländischen Film beim

8. Internationalen Festival per ragazzi, Giffoni Valle
Piana 1978

Preis für die beste Kamera beim 1. Internationalen
Children's Film Festival, Bombay 1979

Festival: Internationaler Kinderfilm
Festival Salzburg 1978

Filmwoche Duisburg 78

XI. Internationale Filmfestspiele Moskau 1979

Der neunjährige Marcel besitzt ein Kaninchen, das so einsam ist wie er. Also beschließt er, ihm ein Weibchen zu besorgen. Er macht sich auf den Weg und entdeckt dabei die Welt. Ganz selbstverständlich und ohne Scheu treibt Marcel durch seinen Sommerferientag, kommt in unbekannte Straßen, Hinterhöfe und Geschäfte, begegnet interessanten Menschen und landet abends in einer Landkommune, die ihm ein Kaninchen verspricht.





wamiki